

# U-Carmen E-Khayelitsha : Mark Dornford-May

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 268

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865181>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## U-CARMEN E-KHAYELITSHA Mark Dornford-May

Wie gut, dass dieser Film die Berlinale gewonnen hat! Wer weiss, ob er sonst hierzulande in die Kinos gekommen wäre. Eine südafrikanische Verfilmung eines europäischen Opernklassikers verspricht nicht unbedingt, ein Zuschauermagnet zu werden. Auch wenn Georges Bizets «Carmen» zu den beliebtesten Opern der Welt zählt, garantiert der Goldene Bär 2005 dem Filmerstling des britischen Theaterregisseurs Mark Dornford-May kaum mehr als einen Platz im Spartenprogramm.

Spätestens seit Mitte der achtziger Jahre schien der populäre Stoff für das Kino restlos durchdekliniert. Mit Carlos Sauras virtuos getanzter Ballett-Inszenierung *CARMEN* (1983), Francesco Rosis gleichnamigem Opernfilm (1984), der den musikalischen Genuss in schwelgerischen Landschaftsaufnahmen vervielfachte, und Jean-Luc Godards experimentellem Gangsterstreifen *PRÉNOM CARMEN* (1983) könnte das Feld der Liebe und Eifersucht, das in «Carmen» besungen wird, als cineastisch hinreichend abgesteckt gelten, hätte *U-CARMEN E-KHAYELITSHA* jetzt nicht den Gegenbeweis angetreten.

Dornford-May sowie die Drehbuch Co-Autorinnen und Filmdarstellerinnen *Andiswa Kedama* und *Pauline Malefane* versetzen die 1875 uraufgeführte Geschichte von der tragischen Liebe der Zigeunerin Carmen und des Wachsoldaten Don José aus den Armenvierteln Sevillas in die Gegenwart der südafrikanischen Township Khayelitsha. Gesungen wird in Xhosa, einer der elf offiziellen Landessprachen Südafrikas. Die charakteristischen Knack-, Klick- und Schnalzlauten Xhosas eröffnen den Film zum leinwandfüllenden Gesicht einer jungen Frau. Ein Mann schwärmt aus dem Off von deren wunderbaren Schönheit, die keine der 36 Voraussetzungen aus Prosper Mérimées Erzählung «Carmen», der literarischen Vorlage Bizets, erfüllt. In der Tat sprengt die mit Regisseur Dornford-May verheiratete Pauline Malefane die Dimensionen des westlichen Schönheitsideals bei weitem. Soviel Kilos würde sich nicht einmal die ehrgeizigste Hollywood-

schöne anfuttern, und Bridget Jones wirkt gegen diese üppige Carmen wie ein mager-süchtiges Knochengestell. Umgekehrt ersticken Malefanes stolz funkelnde Augen alle abfälligen Assoziationen im Keim. Malefane schreitet durch den Film als ungekrönte Königin, mit mächtigen Hüften und gewaltigen Oberschenkeln, eine dralle, pralle Schönheit.

Was zunächst gewagt klingt, verliert auf der Leinwand jeden Beigeschmack des Bizarr-Grotesken. So selbstbewusst, selbstverständlich schlüpft die charismatische Malefane in die Hauptrolle, als hätte es nie zuvor eine andere Carmen gegeben. Dornford-May, der seit fünf Jahren in Südafrika lebt, streicht in seiner Adaption die kulturellen Kontraste zur Vorlage nicht heraus, vermeidet travestierende Exotik und löst die scheinbaren Widersprüche ganz souverän, bescheiden, beinahe nüchtern auf. Am Ende steht eine Opernverfilmung, wie man sie so noch nicht gesehen hat.

Statt operettenhaft, pompös zu inszenieren, verknüpft der Regisseur die Oper mit authentischen, fast dokumentarisch anmutenden Bildern des gegenwärtigen Südafrikas. Eine Handkamera begleitet die Darsteller des Theater- und Gesangs-Ensembles «Dimpho Di Kopane», das der Regisseur gemeinsam mit Music Director *Charles Hazlewood* in den Townships Südafrikas castete, durch Khayelitsha und erzählt von einer rauen Realität, von Korruption, Polizeigewalt, Drogenkriminalität. Die prägnant verdichtete Dramaturgie trägt unverkennbar theatralische Züge und schlägt die Brücke zum Gesang.

Carmen arbeitet in einer Zigarettenfabrik; während ihrer Mittagspause flirtet sie mit Polizisten, die durch die Township patrouillieren. Als sie bei einem Streit eine ihrer Arbeitskolleginnen mit dem Messer verletzt, soll der ruhige, zurückhaltende Polizist Jongikhya sie auf die Wache bringen. Unterwegs aber verspricht Carmen ihm ihre Liebe, falls er sie freilässt. Jongikhya kann sich Carmens Reizen nicht entziehen und verhilft ihr zur Flucht. Die blinde Liebe des südafrika-

nischen «Don José» verwandelt sich bald in tödliche Eifersucht.

Das ewige Drama um Liebe und Gewalt zeigt sich in Südafrika ebenso zu Hause wie überall sonst auf der Welt. Es ist überzei-lich, läuft dadurch bei Dornford-May aber auch Gefahr, beliebig zu bleiben. Der südafrikanische Alltag dringt aus den lebensnahen Kulissen des Films nicht bis ins Herz der Geschichte vor. Die zeitgenössischen Bezugspunkte kolorieren den Plot, ohne ihn zu formen. *U-CARMEN E-KHAYELITSHA* liefert eindrucksvolle Belege dafür, dass Bizets «Carmen» auch im gegenwärtigen Südafrika spielen muss, aber keinen dafür, dass sie dort spielen muss.

Angesichts der mitreisenden, sinnlichen Urgewalt eines Werkes, das die vielfältigen Möglichkeiten des audiovisuellen Sammelbeckens Film in vollen Zügen ausschöpft, treten derartige inhaltliche Schwächen allerdings in den Hintergrund. Am Ende stellt sich nicht die Frage, was die Handlung wohl zu bedeuten habe, sondern ob Xhosa nicht eigentlich von vornherein die ideale Sprache für Bizets Oper gewesen wäre. Übrig bleibt keine Botschaft zum Nachgrübeln, sondern eine Gänsehaut, die jener faszinierende Mix aus hervorragenden Sängern und Schauspielern, einer gelassenen Kamera, traditionellen afrikanischen Liedern und unvergesslichen Opernarien auf die Haut zaubert: kein Kino, das belehrt, ein Kino, das berauscht.

Stefan Volk

Regie: Mark Dornford-May; Buch: Mark Dornford-May, *Andiswa Kedama*, *Pauline Malefane*; Kamera: Giulio Biccari; Schnitt: Ronelle Loots; Kostüme: Jessica Dornford-May; Musik: Charles Hazlewood; Choreografie: Joel Mthethwa. Darsteller (Rolle): *Pauline Malefane* (Carmen), *Andile Tshoni* (Jongikhya), *Lungelwa Blou* (Nomakhaya), *Zorro Sidloyi* (Lulamile Nkomo), *Andries Mbali* (Bra Nkomo), *Zamile Gantana* (Captain Gantana), *Andiswa Kedama* (Amanda), *Ruby Mthethwa* (Pinkie), *Zintle Mgole* (Faniswa), *Bulelwa Cosa* (Mandiswa), *Joel Mthethwa* (Sangoma), *Noluthando Boqwana* (Manelisa), *Ntobeko Rwanqa* (Sergeant Mongezi). Produktion: Spier Films South Africa; Produzenten: Mark Dornford-May, Ross Garland, Camilla Driver. Südafrika 2005. Farbe; Dauer: 120 Min. CH-Verleih: Look Now!, Zürich; D-Verleih: MFA, Regensburg

